

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 18 (1966)
Heft: 7

Artikel: Das Fernsehen über sich selbst
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZS. Unser Fernsehen brachte in der Sendereihe "Unter uns" eine Sendung über sich selbst: "Fernsehen ist keine Nebenbeschäftigung". Sie brachte einige interessante Aspekte, wenn sie sich auch angesichts des weiten Themas manchmal etwas im bloss Oberflächlichen verlor und wichtige Fragen mehr anritzte als anzupacken. Leiterin war Laure Wyss. Anwesend waren Gewerbelehrer Dr. H. Chresta (Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film). Er ist seit Jahren Fernseher, wobei er sich hauptsächlich für informative Sendungen interessiert. Ferner Frau Marfurt-Pagani, Mittelschullehrerin und langjähriges Mitglied der Programmkommission unseres Fernsehens. Als sie die Fernsehprogramme verfolgen musste und einen Apparat anschaffte, konnte sie nach ihrer Erklärung noch nicht beurteilen, ob das von Vorteil oder Nachteil für ihre kleinen Kinder sein würde. Dazu war anwesend Edmond Tondeur, Publizist. Er schaffte sich das Fernsehen an um zusätzlicher Informationen willen. Er entdeckte dann, dass es auch noch anderes bietet. Als Vertreter des Direktors war Ulrich Hitzig anwesend und als interimistischer Leiter der Abteilung Familie und Erziehung. Er stand also im Grunde für den Produzenten da, aber betätigt sich naturgemäss auch als Konsument, und zwar, seit es ein Fernsehen in der Schweiz gibt, das heisst seit bald 13 Jahren. Als Wissenschaftler war Professor Urs Jäggi anwesend, Soziologie der Universität Bern. Er kommt nur selten zum Fernsehen, hat aber kürzlich eine Schrift herausgegeben "Das Unbehagen an den Massenmedien".

Er wies zuerst darauf hin, dass diesem Unbehagen am Anfang von Seite der "Kulturellen" Ausdruck gegeben worden war, von den Kritikern, den Soziologen usw. Aber auch sie sahen bald ein, dass das Fernsehen an sich nicht ein schlechtes Medium ist, kein schlechteres Medium als beispielsweise die Zeitungen. Es zeigte sich, dass das Fernsehen keineswegs die Rolle der Schlange spielt, welche das Publikum betört und verschluckt. Es zeigte sich, dass das Publikum selektiv ausliest und eben nur die Sendungen ansieht, die es will. Anders ausgedrückt, dass doch die meisten Leute heute zu einer Auswahl kommen. Eine Ueberpädagogisierung des Fernsehens wäre also falsch.

Interessanter ist die Frage: Ist das Fernsehen eine Nebenbeschäftigung? Oder kann man den Ausdruck "Nebenbeschäftigung" positiv auslegen, das heisst, dass das zur Geltung kommt, was das Fernsehen heute sein kann: Unterhaltung im besten Sinn, ebenso Information, wenn auch manchmal nicht in einem guten Sinn, aber doch nicht schlechter als die übrigen Medien? Wenn man das Fernsehen kritisieren will, muss man gleichzeitig auch unsere Gesellschaft kritisieren. Dort müsste angefangen werden und nicht isoliert bei einem Medium.

Die Tafelrunde begann dann, positive Seiten des Fernsehens hervorzuheben (oder doch zum mindesten das, was sie dafür ansah). Am Anfang wurde das Fernsehen als Luxus bezeichnet. Man missgönnte es den Nachbarn, dass sie Tausend Franken ausgaben für "so etwas". Man musste sich erst lange daran gewöhnen, dass es eben Leute gibt, die sich tatsächlich "so etwas" leisten können. Für viele Leute, die in einem engen Arbeitskreis leben, ist das Fernsehen zu einem grossen Erlebnis geworden. Sie kamen in Verbindung mit vielen Sachen, die ausserhalb ihres weitem Lebenskreises lagen.

Die Leiterin bezweifelte, dass das ganze Publikum wirklich auswählt. Sie dachte dabei vor allem an Jugendliche, auch an Erwachsene, die noch unausgereift sind, denen die Fähigkeit zur Auswahl abgeht. Ihnen bekommt das Fernsehen keineswegs immer. Die Massenmedien haben nach ihrer Ansicht etwas über das normale Menschenmass hinausgeführt in der ungeheuren Menge, mit der sie auf uns losstürmen.

Vom Fernsehen aus wurde darauf erwidert, dass Vieles, auch schlechte Sendungen, geboten würden, dass dies aber nicht das Entscheidende sei, sondern die Frage: wie nimmt das Publikum die Sendungen auf, wie wird reagiert? Bei Kindern ist man heute soweit, dass man festgestellt hat, dass der Einfluss bei ihnen praktisch Null ist, dass sie aus dem Fernsehen nichts lernen, oder jedenfalls kaum etwas. Gleiche Altersgruppen haben mit oder ohne Fernsehen gleiche Neigungen, gleiche Aggressionen gegen ihre Kameraden. Dem wurde entgegengehalten, dass es eigentlich etwas erschütternd sei für Alle, die Sendungen machen, dass die Wirkung so gering sein soll. Gleichzeitig wurde aber auch bemerkt, dass die Anlaufzeit des Fernsehens in der Schweiz aber noch viel zu kurz sei, um ein definitives Urteil darüber abzugeben.

Auch der Gewerbelehrer stellte keinen grossen Unterschied der Einstellung zwischen reifern jugendlichen Fernsehern und Nichtfernsehern fest. Er ist aber überzeugt, dass man bei Film und Fernsehen die optische Sprache lesen lernt. Also nicht "Pädagogisieren" mit aufgehobenem Drohfinger, sondern es einerseits lernen, als wirkliche Sprache, aber auch dass die Leute alles erfassen, was hinter dem Medium und in ihm steckt. Prof. Jäggi ist dagegen der Auffassung, dass man abgesehen vom besonders Schulfernsehen das Fernsehen nicht lernen muss. Die Leute, die gute Musik hören, sogenannte gute Filme und Theaterstücke besuchen, "gute" Bücher lesen, lesen auch am Fernsehen gerade das aus, was sie vorher andernorts auch suchten und hatten. Diejenigen aber, die eine der gelästerten Fernsehunterhaltungssendungen betrachten, gaben sich auch vorher mit Medien ab, die diesen entsprachen. Sie haben sich also nicht

etwa verschlechtert. Unsere Gesellschaft, die nun einfach noch nicht einem Jeden die Möglichkeit gibt, sich gute Dinge zu beschaffen, darf andererseits nicht den Leuten mit dem Drohfinger sagen, sie sollen nur die guten Sendungen am Fernsehen aufnehmen.

Dr. Chresta ist überzeugt, dass einer, der den Aufbau, die "Grammatik" und Stilistik des Fernsehens beherrscht, von einer Fernsehsendung mehr habe. Er könne besser einschwingen, er erlebe mehr. Das ist auch wichtig für die Auswahl, weil ein so Geschulter die zu ihm passenden Sendungen viel schneller entdeckt.

Für den Fernseh-Vertreter war dies alles zu kompliziert. Er sieht alles viel einfacher, und meint, man könne doch aus dem Fernsehen nicht wieder ein "Riesengrosses Problem" machen. (Warum nicht, wenn es dazu die Voraussetzungen hat?).

Zuerst wurde dann von den Schwierigkeiten gesprochen. Von Frauenseite wurde der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, dass bei den Vorschulpflichtigen nun wirklich gesündigt werde. Im Volke ist sehr viel Unkenntnis über die Wirkung des Fernsehens auf das vorschulpflichtige Kind verbreitet. Für dieses besteht die grösste Gefahr. Es wird aus seiner magischen Märchenwelt herausgerissen, wenn es mit Erwachsenen-Programmen konfrontiert wird. Prof. Jäggi war davon nicht ganz überzeugt. Die Frage ist, ob ein solches Kind die ihm im Fernsehen gebotene Fiktion nicht tatsächlich als Fiktion versteht. Ist es nicht so, dass es sich die gesehenen Sachen in seinem Sinne zurechtlegt? Es gibt Untersuchungen in diesem Sinne, wobei dies bei jenen zutrifft, die überhaupt die gezeigte Geschichte verstehen (ohne welche sowieso nur eine Abfolge von Bildern entsteht).

Es wurde aber von Frauenseite darauf beharrt, dass Kinder eigentliche Schockwirkungen davongetragen haben. Es gibt Stoffe, die ein Kind nicht versteht, und die dann unheimlich wirken. Es kommt schon darauf hinaus, dass die Eltern eben hier ein Wächteramt haben.

Wir stehen heute am Anfang der Entwicklung eines neuen Lebensstiles, wurde behauptet (was auch alle frühern Generationen von sich erklärten). Prof. Jäggi ist der Auffassung, dass für richtig integrierte Erwachsene und Jugendliche das Fernsehen überhaupt kein Problem sei, dass es aber sofort zu einem würde, falls im Lebensablauf irgendetwas gestört sei. Besonders überall dort, wo sich Entschädigungsbedürfnisse anmelden, die dann im Alkohol oder auch sonst irgendwo ausgelebt werden. Man müsste nach Prof. Jäggi von einer allgemeinen Veränderung der Erziehungssituation reden, und nicht von Spezialpostulaten wie Fernsehen usw.

Dr. Chresta ist der Auffassung, dass sich einmal die Psychologen an den Universitäten mit der Frage beschäftigen müssen. Von Frauenseite wurde aber erneut verlangt, dass das Fernsehen irgendeinen Wink geben sollte, wie man sich zu verhalten habe. Das Fernsehen ist aber umgekehrt der Meinung, dass die Psychologen und Soziologen und Pädagogen ihm sagen sollen, was für Winke denn vom Fernsehen gegeben werden sollen. Das Fernsehen kann nicht nur gute Programme senden, also von vornherein nur eine beschränkte Zuschauerschaft pflegen. Interessant wäre auch bei uns, was die Engländer machen: eine Fernseh-Universität zu eröffnen. Dort würde es möglich, eine eigentliche Fernsehpolitik zu betreiben.

(Schluss folgt)

Bildschirm und Lautsprecher

Schweiz

- Im Nationalrat stellte PTT-Gewerkschaftssekretär Müller (soz. Bern) Fragen der Fernsehpolitik zur Diskussion. Er wünschte verbesserten Auslands-Fernsehempfang durch Umsetzer. Er wollte auch die Frage geprüft haben, ob unsere Programme an der Grenze ins Ausland gestrahlt werden sollten. Wir dürften uns nicht abkapseln. Gegenwärtig würden einzelne Sender bei uns so stark betrieben, dass sie den Empfang ausländischer Stationen störten. Das sei Absicht, erwiderte Bundesrat Gnägi, es seien einst Bundesgelder gerade deswegen verlangt worden, um unser Land vor einer Ueberschwemmung mit ausländischen Programmen zu bewahren. Die Schweiz habe die Möglichkeit, in jedem Sprachgebiet eine zweite Welle für Fernsehsendungen auszustrahlen, doch sei das Wie, Wo und Wann noch offen. Für Auslands-Umsetzer müssten zuerst eine Anzahl urheberrechtlicher und technischer Probleme gelöst werden. Alle diese Fragen seien noch wenig abgeklärt, wie es überhaupt in der Fernsehpolitik noch einiges zu bereinigen gebe.